

Die Königin des Jubilar

Spät im Jahr 2022 kamen sie nun doch: bemerkenswerte Einspielungen mit Orgelwerken von César Franck.

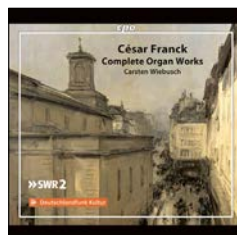
An Franck-Orgelaufnahmen herrscht kein Mangel. Und weil Franck-Interpretation, im Vergleich zur französischen Orgelsinfonik nach Widor, weniger stark einem bestimmten interpretatorischen Dogma verpflichtet ist, haben sich Franck-Freunde oft ihre ganz eigene Lieblingseinspielung erkoren – sei es der poetische Daniel Roth, der theatrale Jean Guillou, der zuverlässige Ben van Oosten oder – immer noch – Jeanne Demessieux, die Klassikerin.

Auch Konstantin Reymaier ist ein Franck-Freund: Nach der Fertigstellung der neuen großen Rieger-Orgel im Wiener Stephansdom hat er, offenbar sofort nach der ersten Porträt-CD, ein Franck-Album mit der A-Dur-Fantasie, der „Pièce héroïque“ und den drei Chorälen aufgenommen, ergänzt um das Andantino As-Dur aus den „Pièces posthumes“. Gerade diese Miniatur ist bemerkenswert: Reymaier spielt sie auf einer Flötenstimme, sehr zart und mit reizvollem Überblas-Ansatz, und in einem dichten Legato, das das Stück ganz nah an den Harmoniumklang rückt. Wie dieses Stück zeigen die großangelegten Werke eine ausgezeichnete Aufnahmetechnik mit großer Tiefe und Dynamik, wie sie der gewaltigen Orgel angemessen ist. Reymaiers Stärken sind das stabile Tempo mit geschmackvoll rhetorischem Rubato, das unbedingte Festhalten an der großen expressiven Linie und die wuchtige Klanggebung. Eine Schwäche sind einige falsche Töne – selten, aber in einem so bekannten Repertoire doch auffällig.

Von den hier besprochenen Aufnahmen ist die von Carsten Wiebusch die umfangreichste. Auch sie ist nicht vollständig, bringt aber neben den zwölf großen Stücken – Six pièces (1860/63), Trois pièces (1878) und Trois chorals (1890) – die neun Zyklen der späten liturgischen Sammlung „L'Organiste“. Die Eule-Orgel der Trierer Konstantinbasilika, die Klais-Orgel der Christuskirche Karlsruhe und die Rieger-Orgel der Martinskirche Kassel: Auch Wiebusch wählt prominente neue Instrumente.

Die großen Werke werden jeweils ergänzt um Zyklen aus „L'Organiste“, sodass sich alle Instrumente im sinfonischen wie im liturgischen Format bewähren. Die Orgeln in Trier und Karlsruhe sprechen dabei mit stärkerem deutschem Akzent als das Kasseler Instrument; alle sind charakteristisch aufgenommen, wenn auch vordergründiger als in Reymaiers Einspielung. Wiebusch erlaubt sich große Elastizität im Tempo und, etwa im Finale der „Grande pièce symphonique“, einen virtuoserer klavieristischen Zugriff. Nicht immer überzeugt die so gewonnene Ausdrucksbreite; die „Pièce héroïque“ etwa porträtiert einen eher zaudernden Helden. Am dramatischsten erlebt der Rezensent die „Chorals“ an der Kasseler Rieger-Orgel mit ihren enormen Tiefen.

Das Franck-Album „D'un clavier à l'autre“ von Cindy Castillo, Bart Verheyen und Joris Verdin – der seine eigene ältere Gesamtaufnahme 2022 ebenfalls neu veröffentlicht hat – ist für manche Hörer vielleicht eine Überraschung. Zum einen, weil nur sechs der zwölf großen Stücke an einer Cavaillé-Coll-Orgel erklingen – im nordfranzösischen Épernay –, die andere Hälfte an der imposanten Merklin-Orgel der Église du Temple-Neuf in Straßburg von 1877. Zum anderen, weil alle drei Interpreten einen recht zügigen Franck spielen. Castillo etwa führt die „Pièce héroïque“ in siebeneinhalb Minuten zum Sieg – mit dem Fanfarenschluss der Urfassung –, wo Reymaier neun und Wiebusch knappe zehn benötigen. Dieser betont pianistische Franck trifft leider auf eine etwas enge, distanzierte Aufnahme; die frische Sichtweise und die weniger bekannten Instrumente lohnen das Anhören dennoch.



An der legendären Cavaillé-Coll-Orgel von Saint-Sernin in Toulouse ist Michel Bouvard dem sinfonischen Orgelklang am nächsten, wie in Franck kannte und liebte. Die sehr klare, wenig Hall erfassende Aufnahme gibt Gelegenheit, das Instrument recht genau kennenzulernen; eingespielt im Februar 2022, zeigt es sich in denkbar gutem Zustand. Bouvard beschränkt sich auf die zwölf großen Werke. Ihre teils sehr weitgespannten Ausdruckslinien entwickelt er mit enormer Konzentration aus mäßigen Tempi heraus. Ein Beispiel ist der h-Moll-Choral: Die Freiheit, die Zeitgenossen dem Orgelspiel Francks nachsagten, realisiert Bouvard im Detail, etwa in den Récit-Einwürfen, die er betont deklamatorisch nimmt; trotzdem hat man nie den Eindruck, dass er die große Tempo-Linie aufgibt. Die „Grande pièce symphonique“, die Bouvard ans Ende seiner Einspielung stellt, entwickelt in dieser kontrolliert-poetischen Spielweise eine äußerst wirkungsvolle Dramatik – das überwältigende Saint-Sernin-Tutti, wie Franck es so nicht kannte, bekommt damit volle Berechtigung.

Friedrich Sprondel

Franck: Orgelwerke;

mit:

- Konstantin Reymaier (2021); Deutsche Grammophon
- Carsten Wiebusch (2021/22); cpo (4 CDs)
- Joris Verdin, Cindy Castillo, Barth Verheyen (2022); Musique en Wallonie (2 CDs)
- Michel Bouvard (2021); La dolce volta (2 CDs)